

## Eindrucksvolle Gedenktage – Wiedersehensfreude, Treffen mit Freunden, stilles Gedenken, fröhliche Stunden.



*Iglau, Blick vom Heulos über die Stadtmauer, hinauf zu den Türmen der Ignatz-Kirche. Wer am von Horst Zeizinger geführten Spaziergang durch die Heimatstadt dabei war, am Mittwochmorgen (14.06.), kennt dieses Bild.*



„Einmal mehr danken wir für die freundliche Aufnahme und gewährte Gastfreundschaft, hier in Waldkirchen an der Thaya, in dieser so reizvollen Umgebung. Schon letztes Jahr wären wir gerne gekommen, aber Corona ließ keine größeren Veranstaltungen zu. Als wir dennoch mit einer kleinen Corona-konformen Abordnung anreisten, wurden wir erneut gastfreundlich aufgenommen. Danke dafür und für diese schon über Jahrzehnte gewachsene Freundschaft. Denn unter Freunden verweilen zu dürfen ist ein großes Privileg.“



Liebe Bezieher und Leser der Heimatzeitung, Mit diesen Sätzen aus der Rede unseres Bundesvorsitzenden, zur Begrüßung am Fronleichnamstag, wollen wir den Bericht zu den diesjährigen Gedenktagen in Waldkirchen und Iglau eröffnen. Tatsächlich waren es Tage des Gedenkens, Tage der Erinnerung und natürlich auch Tage der Begegnung mit Freunden, sowohl in Waldkirchen, als auch in Iglau und in Stannern und für so manchen auch bei Freunden und Verwandten in der Heimatstadt oder im Heimatdorf.

Es waren Tage der Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse, die unsere Väter, Söhne, Brüder erleben mussten, als Soldaten, die unsere Mütter, Töchter, Schwestern erleben mussten, unsere Großeltern, unsere Verwandten und Freunde, bei der Vertreibung und davor in den Lagern. Es sind Erinnerungen, die uns in diesen Tagen den Atem stocken lassen, dass so etwas erneut möglich ist in Europa, beinahe vor unserer Haustüre. Dass nach knapp acht Jahrzehnten des Friedens, des menschlichen und wirtschaftlichen Miteinanders so ein brutaler, sinnloser, d.h. unnötiger Krieg, wie er derzeit in der Ukraine tobt, wieder stattfindet – es schien undenkbar. Und doch, wie damals 1933 bedurfte es nur eines einzigen Machtbesessenen, um erneut eine riesige humanitäre Katastrophe auszulösen, Leid, Elend, Vertreibung und Tod über unschuldige Menschen zu bringen. Heute noch mehr wie damals machen das entsetzliche Geschehen, die sinnlosen Zerstörungen und Gräueltaten sprachlos, machen tief betroffen und wecken, wie gesagt Erinnerungen, hauptsächlich bei denjenigen, die auch 1945, nach dem Vormarsch der Russen, durch diese Folter und Vergewaltigung erlitten, später, in den Lagern, in den Gefängnissen quasi fortgeführt von den „Partisanen“ bzw. selbst ernannten „Revolutionsgarden“. Inhumane, grausige Zeiten – wir erleben Sie erneut und nicht nur wir. Inzwischen hat der Ukraine-Krieg Auswirkungen in fast allen Teilen der Welt, besonders in den sogenannten „armen Ländern“, wie in Afrika, wo Menschen deswegen zu verhungern drohen.

Es war „Tenor“ in allen Reden, in den Predigten, in den Gebeten, dass es wichtig ist, dass wir in Europa zusammenstehen, in diesen Zeiten, dass sich die demokratisch geführten Länder in Europa und auf den anderen Kontinenten deutlich gegen Krieg und Gewalt, gegen Hass und Vertreibung positionieren und vor allem alles dafür tun, dass der unsinnige Krieg in der Ukraine, aber auch z.B. in Syrien gestoppt und menschenwürdiges Leben



dort und in anderen Kriegsgebieten und Krisenregionen wieder möglich ist. Und selbstverständlich können auch wir, jeder Einzelne von uns etwas dazu beitragen, die Welt humaner zu machen, indem wir unsere Hilfe anbieten, wo immer wir können, indem wir unser „Scherflein“ dazu beitragen. Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!

Auf dem Weg von Iglau, durch die südliche Sprachinsel, dann über Teltsch und Znaim nach Waldkirchen, wurde in Fratres „Station“ gemacht, also gleich nach der Überquerung der tschechisch-österreichischen Grenze, um dem Museum Humanum einen Besuch abzustatten. Empfangen wurde die Gruppe der ca. 45 Busteilnehmer vom Gründer und Leiter des Museums, Herrn Dr. Peter Coreth. Nach einer Einführung über das Museum und die Zusammenstellung der Artefakte in den fünf Motivgruppen, bzw. „Arkaden“, wie sie Dr. Coreth nennt, konnten sich die Besucher an den tausenden von Kleinplastiken, aber auch etlichen großen Ausstellungsstücken erfreuen. Die Stücke präsentiert das Museum dabei nicht nach Herkunft aus den Kulturkreisen, sondern in einer außergewöhnlichen, aber schlüssigen Anordnung, als Beispiele zur Evolution (Entstehung) der Kunst nach Motiven und rituellen Zusammenhängen.

Überrascht waren die Besucher von der Vielzahl der Ausstellungsgegenstände und an nicht wenigen konnte sich so mancher gar nicht sattsehen, sodass der Museumsbesuch länger dauerte als geplant und Reiseleiter Horst Zeizinger schließlich mit Dringlichkeit zum Aufbruch und zur Weiterfahrt nach Waldkirchen mahnte. Allerdings war zuvor schon Zeitverzug eingetreten, weil, wegen einer Umleitung, die Fahrt von Iglau nach Fratres länger gedauert hatte, als geplant. Das Museum, bzw. der ehemalige Gutshof, durch den Erhalt der alten Gebäude noch gut zu erkennen, das Heimatblatt hat das in der diesjährigen Doppelausgabe Februar/März bereits erwähnt, hat einen besonderen Bezug zu uns. Dort, entlang der Mauer, links und rechts vom Eingangstor, konnten die Toten Kinder abgelegt werden, die auf dem Todesmarsch von Stannern zur österreichischen Grenze, eben bei Fratres, gestorben sind. Sie wurden dann weitergetragen und sind, mit weiteren Kindern, die an den Folgen von Lageraufenthalt und Vertreibung kurz



darauf in Österreich starben, auf dem Friedhof in Waldkirchen beerdigt, wo sie nun seit 1945 in geweihter Erde ruhen und ihre Gräber Teil unserer Gedenkstätte sind.

Traditionsgemäß begannen auch diesmal die Gedenktage mit einem Gottesdienst am Mittwochabend in der St. Florian-Kirche in Waldkirchen. Mit herzlichen Worten begrüßte Pfarrer Gerhard Swierzek die doch sehr ansehnliche „Schar“ der Iglauer, die zu den Gedenktagen mitgekommen sind. Es waren nicht nur die Teilnehmer der Busfahrt, sondern auch etliche, die mit ihrem PKW angereist sind. Iglauer als solche waren nicht alle, es war auch eine große Zahl Interessierter Freunde und Bekannte dabei und natürlich Iglauer Nachkommen, wie z.B. unter den Singkreismitgliedern. In seiner Begrüßungsansprache betonte Pfarrer Swierzek, dessen Eltern und Großeltern ebenfalls aus der Heimat vertrieben wurden, wie wichtig es gerade in der heutigen Zeit ist, Kontakte und Freundschaften zu pflegen und vor allem, für Frieden und Versöhnung einzutreten. Unter den Teilnehmern des Eröffnungsgottesdienstes war auch Heidenheims Oberbürgermeister, Herr Michael Salomo und in seiner Begleitung Frau Irene Hybl, vom Partnerschaftskomitee der Stadt Heidenheim sowie Frau Hybls Ehemann Andrej. Das Ehepaar Hybl stammt aus Tschechien und begleitete OB Salomo als Dolmetscher.



Seit Jahrzehnten ist es so und auch dieses Mal war es nicht anders: Bundesvorsitzender Peter Tenschert eröffnete den „weltlichen“ Teil der Gedenktage am „Zlabinger Stein“, nachdem die Gottesdienst-Teilnehmer mit dem Bus bis dorthin gebracht worden sind. Der Gedenkstein, der bekanntlich auf österreichischem Gebiet, fast direkt an der österreichisch-tschechischen Grenze steht, ist seit jeher, d.h. seit er dort von der Gruppe der Heimatvertriebenen aus Zlabings, dem letzten Ort vor der Grenze auf tschechischer Seite, errichtet wurde. Regelmäßig und natürlich vor allem zu Gedenktagen, werden an dem Denkmal Blumen und Gestecke von der Heimatgruppe Zlabings und zu unseren Gedenktagen auch von der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. dort abgelegt. Dieses Mal fand – wir hatten berichtet – zum ersten Mal ein gemeinsames Gedenken der „Zlabinger“ und unserer Gemeinschaft statt. Allerdings war es (noch) kein offizielles, gemeinsames Gedenken, aber immerhin nahmen für die Südmährer Frau Dr. Elke Krafka und ihr Ehemann und für die Heimatgruppe Zlabings, Herr Friedrich „Fritz“



Strommer und seine Frau Gabi an, der Veranstaltung am Zlabingser Stein und an der Gedenkveranstaltung (Kranzniederlegung) an unserer Gedenkstätte auf dem Friedhof in Waldkirchen, sowie an der Fronleichnamsprozession und dem Treffen im Gemeindezentrum von Waldkirchen teil. Wenn es nach dem Wunsch von Fritz Strommer (auf dem Foto li. neben P. Tenschert) geht, werden die „Zlabingser“ an den nächsten Gedenktagen offiziell teilnehmen.



Zu Beginn seiner Eröffnungsrede erinnerte Peter Tenschert: „Der Gedenkstein steht nur wenige Meter von der Grenze entfernt. Einst markierte er den so genannten Eisernen Vorhang. Was dahinter lag, konnten wir nur wenig wahrnehmen, zu viel beiderseitiges Misstrauen überwog“, um dann fortzufahren:

„Mit Beendigung des kalten Krieges schienen die Grenzen überwunden, es wuchs eine Generation heran, die nichts anders mehr kannte als die Reisefreiheit des Schengener Abkommens. Die grenzenlose Reisefreiheit führte aber auch dazu, dass es zu illegalen Grenzübertritten kam. Es war so viel, dass staatlicherseits eingegriffen werden musste, um die Süd-Nord Wanderbewegung einzuschränken. Ob man das möchte oder nicht, die von allen gut geheiene Grenzöffnung musste wieder eingeschränkt werden. Kaum hatte man das Problem einigermaßen einer Lösung zugeführt, wurde eine neue Wanderbewegung von der Ukraine nach Westen ausgelöst. Als ob der zweite Weltkrieg mit Flucht, Vertreibung und einer beispiellosen Zahl an Zivilopfern und gefallenen oder vermissten Soldaten nicht schon genug Elend gebracht hätte. Ich hätte nicht gedacht, dass es jemand gibt, der 77 Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges versucht, die Grenzen seines Machtbereiches zu verschieben. Wann hört dieser Wahnsinn auf? Wie lange wird noch gekämpft und gefallen? Wie viele Bomben fallen noch? Und wieder gibt es Flucht und Vertreibung.

Wir gedenken hier der Ereignisse von 1945. Am 23. Mai 1945 und in den Wochen danach wurden unsere Landsleute zusammengetrieben, misshandelt oder willkürlich verhaftet. Man verpflichtete sie zur Zwangsarbeit oder vertrieb sie über die Grenze. Diese Geschehnisse werden als wilde Vertreibung bezeichnet, weil das Potsdamer Abkommen als Rechtsgrundlage der Vertreibung erst am 2. August 1945 veröffentlicht wurde. Wir wissen alle, dass die im Potsdamer Abkommen geforderte Überführung „in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ leider nirgendwo stattgefunden hat. Deshalb steht hier der Stein mit der Inschrift „Den Toten der Heimat und den Opfern der Vertreibung“. Hier ist ein, vielleicht auch unser Ort des Gedenkens und Innehaltens. Der Marsch über etwa 60 km bei glühender Hitze, teilweise in Viehwagons, ist als Iglauer Todesmarsch in die Geschichte eingegangen. Viele Kleinkinder Alte und Gebrechliche kamen zu Tode, weil Sie den Strapazen nicht mehr gewachsen waren. Zwischen dem 23. und 31. Mai 1945 kam es zu ähnlichen Ereignissen in Zlabings, Znaim und Brünn (Quelle Mährischer Grenzbote Juli 2007). Der Brünnener Todesmarsch erreichte traurige Berühmtheit. Er gibt aber auch Anlass zur Hoffnung. Anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsendes 2015 bat der Oberbürgermeister der Stadt Brünn offiziell die Opfer um Vergebung. Und noch etwas ist wichtig, heute gibt es den Brünnener Versöhnungsmarsch. Man geht gemeinsam zum Gedenken den Weg der Vertreibung in umgekehrter Richtung. Dieser Stein ist uns Mahnung, die Opfer werden wir nicht vergessen. Erinnern wir uns, dass Flucht und Vertreibung zu ächten sind. Leider sind Flucht und Vertreibung wieder aktuell. Helfen wir, wo wir können, wenn ein Hilferuf uns erreicht. Denn, auch wenn meine Generation die damaligen Geschehnisse nicht mehr erleben musste, die Erzählungen der Eltern sind leider wieder erschreckend aktuell. Setzen auch wir uns im Kleinen dafür ein, dass Flucht und Vertreibung nicht mehr vorkommen. Nutzen wir die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, dass wir uns unserer Werte versichern, Orientierung finden und behalten. Schätzen wir heute ein friedliches gutnachbarschaftliches Verhältnis zwischen Tschechien, der Slowakei, Österreich und Deutschland. Das Schicksal der Erlebnisgeneration und der heutige Krieg sind dauernde Mahnung zum Frieden!“.

nissen in Zlabings, Znaim und Brünn (Quelle Mährischer Grenzbote Juli 2007). Der Brünnener Todesmarsch erreichte traurige Berühmtheit. Er gibt aber auch Anlass zur Hoffnung. Anlässlich des 70. Jahrestages des Kriegsendes 2015 bat der Oberbürgermeister der Stadt Brünn offiziell die Opfer um Vergebung. Und noch etwas ist wichtig, heute gibt es den Brünnener Versöhnungsmarsch. Man geht gemeinsam zum Gedenken den Weg der Vertreibung in umgekehrter Richtung.

Dieser Stein ist uns Mahnung, die Opfer werden wir nicht vergessen. Erinnern wir uns, dass Flucht und Vertreibung zu ächten sind. Leider sind Flucht und Vertreibung wieder aktuell. Helfen wir, wo wir können, wenn ein Hilferuf uns erreicht. Denn, auch wenn meine Generation die damaligen Geschehnisse nicht mehr erleben musste, die Erzählungen der Eltern sind leider wieder erschreckend aktuell.

Setzen auch wir uns im Kleinen dafür ein, dass Flucht und Vertreibung nicht mehr vorkommen. Nutzen wir die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, dass wir uns unserer Werte versichern, Orientierung finden und behalten. Schätzen wir heute ein friedliches gutnachbarschaftliches Verhältnis zwischen Tschechien, der Slowakei, Österreich und Deutschland. Das Schicksal der Erlebnisgeneration und der heutige Krieg sind dauernde Mahnung zum Frieden!“.



*Teilnehmer des Gedenkmarsches, diesmal auch als Friedensmarsch, ohne Fackeln und ab Schönfeld, zum Friedhof in Waldkirchen*

Wer konnte machte sich nach der Eröffnungszeremonie am Zlabingser Stein auf den Weg, um zumindest einen kleinen Teil des ehemaligen Fußmarsches, den die Teilnehmer des Todesmarsches von der Grenze über Fratres, Schönfeld und Gilgenberg 1945 gegangen sind, nachzuvollziehen. Auf Fackeln wurde verzichtet, der Marsch war zudem auch als Friedensmarsch – Frieden für die Ukraine – gedacht. Mit einem „Vater unser“ an der Gedenkstätte auf dem Friedhof in Waldkirchen endete die Gedenktage-Eröffnung am Mittwoch, den 15. Juni. Nach einem kleinen Abendessen im Gemeindezentrum in Waldkirchen, folgten die Rückreise nach Iglau – und eine kurze Nacht, für die Teilnehmer der Busreise.



Zu später Stunde (es war schon Dunkel) und Mitten auf einer Kreuzung in Dačice (ca. 10 Km südlich von Telč, bzw. 43 Km südlich von Iglau) in der Stadt mit einem schö-

nen Schloss, ca. 7.600 Einwohnern, die alle schon friedlich schliefen und die historisch zu Mähren gehörte, seit 1960 politisch aber Böhmen zugeordnet ist, blieb der Reisebus plötzlich stehen und wollte partout nicht mehr weiterfahren. Trotz gutem Zureden und allerlei Probieren, ihn doch noch zum Weiterfahren zu bewegen, blieb er stur auf der Kreuzung stehen. Und was tun die Mitreisenden? Sie blieben ruhig und gelassen in ihren Sitzen und harrten Geduldig und Unaufgeregt der Dinge, die da von Busfahrer Helmut Friz so angekündigt wurden: „Losset mie nur mache“. Und tatsächlich, auch dank des Organisationstalentes der Mitreisenden Frau Ute Johannsen-Wegner geb. Zimmermann (ihre Mutter ist die unvergessene Gretel Zimmermann, Schwester von „Fiffo“) und unseren ebenfalls im Bus anwesenden Freunden, Frau Dr. Soňa Mikulová und Michal Urban, sowie viel Telefonieren von Busfahrer Helmut, mit Pannen- und Abschleppdienst, konnte ein Ersatzbus beschafft werden, der uns in Dačice abholte, sicher nach Iglau brachte und uns am nächsten Tag (Fronleichnam) nach Waldkirchen und wieder zurück nach Iglau chauffierte. Der Ersatzbus wurde vom Unternehmen Husták zur Verfügung gestellt. Die Fa. Husták bedient einige der Buslinien der Stadt Iglau. Am Freitag, nach dem Gottesdienst in St. Jakob besorgte Michal Urban die Fahrkarten für den Linienbus, hinaus zum Zentralfriedhof und zurück. Am Freitagabend war dann der Ersatzbus der Fa. Friz aus Deutschland da und das Programm konnte in gewohnter Weise zu Ende geführt werden.

An dieser Stelle gilt allen Busteilnehmern noch einmal ein ganz großes Lob und Dankeschön für ihr Vertrauen ins gute Ausgehen der Panne und für die Geduld. Der fehlende Schlaf konnte hoffentlich inzwischen nachgeholt werden.

Den vorgenannten Helferinnen und Helfern sowie auch Reiseleiter Horst Zeizinger, der sich in die Bemühungen um die Ersatzbusbeschaffung ebenfalls eingeschaltet hatte, aber insbesondere dem tschechischen Fahrer des Ersatzbusses, der seine Freizeit opferte, gilt ebenfalls ein ganz herzliches Dankeschön. Der Reisebus der Fa. Friz war am 25. Juni bereits „zu Hause“ und am 26. Juni schon wieder unterwegs zu einer großen Italien-Fahrt. Übrigens: Der Fahrer des Ersatzbusses, ein überaus freundlicher und hilfsbereiter Mann, der Deutsch konnte, ließ uns wissen, dass er die Fahrt nach Waldkirchen gerne übernommen habe, weil er sich für die für uns mit dem Ort verbundene Geschichte interessiert. Er hat in Waldkirchen dann auch tatsächlich am Fronleichnamzug und der Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof, bei den Kindergräbern teilgenommen und auch an dem Treffen im Gemeindezentrum. Und noch ein Gutes hatte die Fahrt mit dem Ersatzbus: Da es ein Linienbus der Stadt Iglau war, hatten wir das Privileg, am Fronleichnamstag, auf dem Rückweg von Waldkirchen, durch die Znaimer- (ehemals Wiener-) Gasse, also von Süden nach Norden, über die ganze Länge des Hauptplatzes zu fahren, um in der Kreuzgasse direkt vor dem Hotel auszusteigen. Das ist wahrlich nicht jedem Iglau-Reisenden vergönnt.

Trotz der kurzen Nacht und einem für den Einen oder die Andere kürzeren Frühstück als sonst, weil „man“



doch noch eine „Mütze voll Schlaf“ mitnehmen wollte, traten schon ziemlich früh am Donnerstag (16. Juni) alle frohgelaut die Fahrt nach Waldkirchen an, um an den Fronleichnam- und Gedenkfeierlichkeiten teilzunehmen. Wie üblich hatten sich die Honoratioren am Rathaus versammelt, um von dort, von den Dobersberger Musikanten mit Pauken und Trompeten, von den Feuerwehren mit den schicken Uniformen und den glänzenden Helmen sowie von den Veteranen und allen voran den Fahnen- und Marienstatue-Trägern der Waldkirchener Jugend, zum Dorfplatz geleitet zu werden.



Pünktlich um 10:00 Uhr begrüßte Waldkirchens Bürgermeister Hofstätter zunächst die Ehrengäste, darunter Iglaus Oberbürgermeisterin, Frau Karolina Koubová, Herrn Oberbürgermeister Michael Salomo aus Heidenheim, die Vertreterin der

Waidhofener Bezirkshauptmannschaft, Frau Anna Maria Zehetgruber,

Herrn Bezirkshauptmann a.D., Dr. Gerhard Proißl (Foto), unseren Bundesvorsitzenden und die Vertreter der örtlichen Vereine sowie etliche weitere Ehrengäste, bzw. Würdenträger. Und selbstverständlich begrüßte er auch uns Iglauer und unsere mitgereisten Freunde auf das Herzlichste und freute sich: „Schön,



dass wieder do seits“. Bürgermeister Hofstätter wies in seiner Begrüßungsrede auf den Krieg in der Ukraine hin, „dem wir macht- und ratlos gegenüberstehen“. Gerade deshalb, so betonte er, sei es wichtig, solche Gedenkfeiern weiterhin als Mahnung durchzuführen. Gerade die heimatvertriebenen Iglauer und die Stadt Iglau hätten bewiesen, dass ein gutes Miteinander, dass das Sprechen miteinander auch zu guten Ergebnissen führe.

Im Namen der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen an der Thaya bedanke sich Frau Anna Maria Zehetgruber für die Einladung zur Gedenkfeier und überbrachte „die besten Grüße von Bezirkshauptfrau, Mag. Daniela Obleser“.



„Die heutige Veranstaltung der Marktgemeinde Waldkirchen an der Thaya gemeinsam mit der Gemeinschaft

Iglauer Sprachinsel“, so Frau Zehetgruber, „steht im Zeichen des Gedenkens an die Vertreibung Deutschsprachiger aus ihrer Heimat und im Zeichen des Andenkens an dieses dunkle Kapitel der Geschichte.

Gleichzeitig steht der heutige Tag für überlieferte Werte und Traditionen und dafür, dass solche gemeinsamen Traditionen und Werte Menschen auch über Länder- und Staatsgrenzen hinweg verbinden. Angesichts der Geschehnisse in vielen Teilen der Welt ist es gerade in der heutigen Zeit, ebenso wie auch in der Vergangenheit, wichtig, das Verbindende über das Trennende zu stellen und solche Traditionen zu bewahren und weiterzugeben – sei dies durch mündliche oder schriftliche Überlieferung von Wissen über alte Gebräuche und die vergangene Zeit oder etwa auch durch die Organisation und Abhaltung von Veranstaltungen wie der heutigen. Es ist schön zu sehen, dass sich heute so viele Menschen für das Gemeinsame, für das Verbindende, engagieren und der Umstand, dass die heutige Gedenkfeier so zahlreich besucht ist, ist ein wunderbares und sichtbares Zeichen dafür, dass den Menschen diese Werte wichtig sind und die Bewahrung des Andenkens an die Geschichte von der Bevölkerung so breit mitgetragen wird.

Ich danke allen, die zum Gelingen der heutigen Gedenkfeier beitragen und allen, die sich für die Sache der Iglauer Sprachinsel engagieren und wünsche ihnen alles Gute für ihre weitere Tätigkeit. Allen Anwesenden darf ich im Anschluss an die Feier noch einige gemütliche Stunden hier in Waldkirchen an der Thaya wünschen.

Iglau Oberbürgermeisterin, Frau Karolina Koubová meinte, nachdem auch sie die Teilnehmer herzlich begrüßt hatte, dass sie die Gemeinde Waldkirchen wegen des festlichen Umzugs zu Fronleichnam beneide, denn die kommunistische Ära hätte in Tschechien viele Traditionen vernichtet. Und an uns Iglauer gerichtet sagte sie, „Als ich zum ersten Mal vor drei Jahren an dieser Gedenkfeier teilnahm und die deutschen Trachten gesehen habe, kamen mir die Tränen. Auch deswegen, weil mir bewusst wurde, welches Kulturgut wir verloren haben. Es war mir daher eine große Freude, Sie beim Fest der Bergstädte 2019 wieder in unserer Stadt zu sehen. Und Iglau Primatorka schloss ihr Grußwort: „Zusammen mit der Vertreibung der Deutschen wurden auch viele Bräuche und Traditionen vertrieben. Darum bin ich froh, dass wir uns heute treffen und Freundschaften pflegen können. Es ist wichtig, dieser Werte und Traditionen hochzuhalten.

Als dritter Redner begrüßte auch Heidenheims Oberbürgermeister Michael Salomo zuerst den Gastgeber, Herrn Bürgermeister Rudolf Hofstätter, aber natürlich dann auch alle Teilnehmer der Gedenktage und wiederum im Speziellen uns Iglauer. Noch beeindruckt, wie er ausführte,

von dem Eröffnungszeremoniell am Mittwochabend und seinem ersten Dabeisein an den Gedenkstätten „Zlabingser Stein“ und auf dem Friedhof, betonte der Oberbürgermeister die Wichtigkeit solcher Treffen, gerade angesichts der Ereignisse in der Ukraine. Und, so schloss OB Salomo sein Grußwort: „Er freue sich Teilnehmer der Veranstaltung sein zu dürfen, Teilnehmer des Gedenkens der Vertriebenen, heute zusammen mit Freunden und wörtlich: Ich bin froh, dass wir uns heute hier treffen und Freundschaften pflegen können. Es ist wichtig diese Werte und Traditionen hochzuhalten. Und auch wenn das Gedenken nicht unbedingt vor Fehlern in der Zukunft bewahrt, ist es umso wichtiger, wie man den Rest des Jahres miteinander umgeht“.

Als letzter in der Riege der „Offiziellen“ wandte sich unser Bundesvorsitzender Peter Tenschert an die Teilnehmer des Treffens. Hier sein Grußwort im Wortlaut:



„Einmal mehr danken wir für die freundliche Aufnahme und gewährte Gastfreundschaft hier in Waldkirchen an der Thaya in dieser so reizvollen Umgebung. Schon letztes Jahr wären wir gerne gekommen, aber Corona ließ keine größeren Veranstaltungen zu. Als wir dennoch mit einer kleinen Corona-konformen Abordnung anreisten, wurden wir erneut gastfreundlich aufgenommen. Danke dafür und danke für diese schon über Jahrzehnte gewachsene Freundschaft. Denn unter Freunden verweilen zu dürfen, ist ein großes Privileg.

Gleichzeitig denken wir gerade hier an das Ende des zweiten Weltkriegs zurück. 1945, in Zeiten größter Not und Verzweiflung wurden hier unsere Vorfahren aufgenommen und mit dem Nötigsten versorgt. Viele mussten hier ihre nächsten Angehörigen bestatten. Auch wenn die Erlebnisgeneration allmählich abtritt, das Verdienst der Aufnahme in existenzieller Notlage werden wir nicht vergessen!

Wir sehen, wir sollten und müssen aus der Geschichte lernen. Ich denke, es war eine bahnbrechende, mutige und richtige Entscheidung am 5. August 1950 in Stuttgart die Charta der Heimatvertriebenen zu verkünden und auf Rache und Vergeltung zu verzichten. Heute sind wir schon den Weg der Verständigung ein wichtiges Stück weit gemeinsam gegangen. Der Eisenerne Vorhang ist nicht mehr. Die früher fast unüberwindliche Grenze zwischen Deutschland, Österreich einerseits und Tschechien andererseits wird kaum noch wahrgenommen. Wir durften dabei sein, die Grenzen zu überwinden. Gleichzeitig müssen wir jetzt erleben, dass jemand wieder versucht die nach dem zweiten Weltkrieg gezogenen Grenzen zu verschieben. Man wünschte, ihm würden Grenzen aufgezeigt und gesetzt, wenn schon Grenzen willkürlich völkerrechtswidrig verschoben werden.

Ich hoffe und wünsche mir sehr, dass wir die positiven Auswirkungen der europäischen Freizügigkeit auch in Zukunft bewahren können. Den Dialog und den kulturellen Austausch zwischen Nachbarn sollen und wollen wir pflegen.



Die jüngere Geschichte ist uns eindringliche Mahnung und fordert uns auf, vertrauensvoll zusammen zu arbeiten, jetzt und in Zukunft.“



Die Fronleichnamsprozession wurde dieses Mal zelebriert von Pfarrer Boris Brosch, der Pfarrer Gerhard Swierzek im Pfarrverband Dobersberg unterstützt, bzw. dem Pfarrverband angehört. Pfarrer Brosch ist erst seit zwei Jahren Priester. Im Oktober 2020 wurde er im Stephansdom in Wien zum Priester geweiht. Der spätberufene, 41-jährige Neupriester, der früher Handelsangestellter war, erzählte gleich nach der Begrüßung, zu Beginn der Zeremonie von seinen Wurzeln im Waldviertel. Im Haus seines Großvaters in Waldkirchen, verbrachte der Wiener nicht nur viel Zeit in seiner Kindheit, sondern auch 2021 den ersten Lockdown. Aus geplanten vier Wochen wurden mehrere Monate Waldviertel-Aufenthalt. Die freundliche Aufnahme in der Pfarre Waldkirchen, so erklärte er weiter, wo er als neugeweihter Diakon bei einigen Messfeiern assistierte, habe sein Heimatgefühl zur Pfarre Waldkirchen gestärkt. Sein Auslandsstudienjahr in Brasilien, so Pfr. Boris Porsch weiter, sei ihm sehr positiv in Erinnerung geblieben: „Ich habe erleben dürfen, wie der Glaube in einem anderen Kulturkreis gelebt wird und begriffen, mit welchen „Luxusproblemen“ wir uns oft herumschlagen“. Zur Information: Zum Pfarrverband Dobersberg gehören neben Waldkirchen und Dobersberg auch die Pfarren Gastern, Kautzen und Reibers.



Zülig führte Pfarrer Brosch durch die vier Stationen der Prozession, verlas an den wie immer prächtig geschmückten Altären Texte aus der Liturgie und spendete den Segen, „für den Ort und alle die hier wohnen“, die Früchte des Feldes und natürlich auch für alle Menschen. Am letzten Altar verwies er zudem in einer kleinen Predigt auf die Bedeutung des Fronleichnamfestes, das er auch als ein Fest der Freude und der

Gemeinsamkeit bezeichnete. An diesem, also dem letzten Altar, erbat er auch den Frieden für die Ukraine, für die ganze Welt und spendete den Segen der ganzen Welt. Mit einem feierlichen Tedeum, unterstützt von Trompeten-Musik, endete heuer die Prozession nicht in der Kirche, sondern draußen auf dem Friedhof, bei der Gedenkstätte. Eine Neuerung die gut gefiel, denn in der Kirche ist nicht Platz genug für alle Prozessionsteilnehmer. Diesmal konnten also alle am feierlichen Abschluss teilnehmen.



links: Kranz der Stadt Jihlava/Iglau,  
rechts: Kranz der Stadt Heidenheim

Den Gedenktage-Abschluss in Waldkirchen leitete Bürgermeister Rudolf Hofstätter ein, indem er die Mannen der Feuerwehr bat, die Kränze an der Gedenkstätte niederzulegen. Die Kranzniederlegung wurde eingeleitet und, wie zuvor schon das „Großer Gott wir loben dich“, begleitet von Trompeten-Solisten der Dobersberger Musikkapelle.

Nach der Kranzniederlegung trat Heidenheims OB Michael Salomo ans Mikrofon. Abweichend vom Redemanuskript sprach OB Salomo „frei“ und erinnerte unter anderem daran, dass Gedenken auch heißt, an die Zukunft zu denken und daran, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Das Heimatblatt gibt hier nun die gesamte Rede, lt. Manuskript wieder, die er jedoch in gekürzter Form, wie gesagt, frei gesprochen hat.



v.li.n.re.: Bgm. Martin Lastovička (Iglau), J. Gerspach (Grenzbote), Josef Kodet (GMHV), Irena Hybl, Bgm. Rudolf Hofstätter (Waldk.), Elisabeth Hofstätter (verdeckt), Anna Maria Zehetgruber, OB Michael Salomo (Heidenh.), Fritz Österreicher (NB Schwäb.Gmünd).